

Inspiziert von Zappa und Strawinsky

Von Stefan Michalzik

Das Berner Sextett "Hildegard lernt fliegen" brilliert beim Frankfurter Jazz im Palmengarten.

Lange ist Jazz Entertainment gewesen, heute wird er überwiegend als Kunstmusik gehandelt. Unverbrüchlich in letzterem Fundament verankert führt das aus Bern stammende Sextett Hildegard lernt fliegen ihn gleichsam wieder an den Geist seiner frühen Tage heran. Im Sinne einer Musik, die wahrhaftig mitunter schier abzuheben scheint.

Es ist ein lustvolles Spiel mit Materialien von der Polka bis zum Marsch, von Ska und Funk bis zum Swing, das die Gruppe um den Gesangsartisten und Lenker Andreas Schaerer betreibt. Dargeboten wird das als ein unaufdringlich wohllauniger, einfallssprühender und mannigfaltig schillernder Fleischwolfjazz, jetzt auch beim Konzert in der von der Frankfurter Jazzinitiative gestalteten Reihe Jazz im Palmengarten.

Vom zeitgenössischen Stand der Dinge aus zielt die Musik auf eine unmittelbare Wirksamkeit beim Publikum. Der tänzerisch-agile Schiebermützen- und Westenträgercharmeur Andreas Schaerer legt schon gleich im zweiten Stück ein längeres bravouröses „Trompeten“-Solo hin; kurz gesellt er sich mit einer vokalen Schüttelperkussion zur Rhythmusgruppe, dann ordnet er sich nahtlos bei den Bläsern ein. Meist gibt es einen Songkern, immer wieder aber wechselt Schaerer flugs in eine instrumentale Stimmführung nach Art des Scat. Er kann schier alles, fugenlos gleitet er vom Bariton in schwindelnde Höhenlagen mit glasklarer Intonation. In der Zugabe klingt gar eine Art Koloratur-Rhythm'n'Blues an. Zuweilen präsentiert sich Schaerer als Human Beat Box, kurz aber nur. Übermäßig im Trend will man schließlich nicht sein – alles ist perfekt abgewogen und keineswegs ranschmeißerisch.

AUSGEZEICHNET DIE BESETZUNG Durchweg ist dieses Ensemble ausgezeichnet besetzt, mit den markanten Solisten Mathias Wenger, Alt- und Sopransaxophon, Flöte; Benedikt Reising, Bariton und Altsaxophon; Andreas Tschapp, Posaune und Tuba; dem Bassisten Marco Müller sowie Christoph Steiner an Schlagzeug und Marimbaphon. Immer wieder öffnet sich die Szenerie für kammermusikalische Passagen von phänomenaler Kraft und Stringenz.

Als Quell der Inspiration nennt Andreas Schaerer mehr oder weniger ablesbar Zappa und Strawinsky, er berichtet von Jugenderlebnissen mit Pink Floyd und einer Verehrung für Gil Evans. Tatsächlich aber ist das Vienna Art Orchestra mit seinem anarchisch akademiefernen Impetus als unmittelbare Blaupause für diesen eigenständigen Zuschnitt zu erkennen. Das ist beträchtlich mehr als bloß ein Jux und dabei doch zugleich ein zündend guter.